

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Demaskierung einer Dame

Ich bin ein netter junger Mann; aber fast zu anständig, um vor der Jury „unseres fortschrittlichen Zeitgeistes“ bestehen zu können. Na also! um wenigstens den Schein zu retten, gehe ich heute auf den Maskenball. Da soll ja allerhand los sein und die Hoteliers vermieten viele Zimmer und machen ein gutes Geschäft; der Wein wird ja nur noch pro forma getrunken.

Aber jetzt: ich mache es wie ein moderner Backfisch. Haare weg! Stiebel bis an die Knie. Recht feich geschnorrt! und frisch drauf los! Ja, ich gehe sogar noch weiter. Zu weit, meint meine Tante; aber meine Tante ist eine alte Schachtel und begreift den neuen Zeitgeist nicht.

Geld habe ich genügend bei mir. Gott sei Dank! Da sehen Sie selbst: zwei blaue Lappen. Ich kann meine Flasche Wein mit einem Hundertfrancs-Schein bezahlen — und dann bleibt immer noch allerhand übrig, und wenn Ihnen das keinen Eindruck macht; dann hier bitte: das ist meine Mitgliedskarte zum Verein sadistischer Lebemänner. Genügt das? Zudem kann ich bozen. Und übrigens — aber lassen wir lieber Tatsachen sprechen! Oswald Spengler ist nicht der einzige Tatsachenmensch.

Da habe ich denn richtig eine prachtvolle Pflanze aufgegabelt. Reizendes Kostüm. Halbmaske. Tadellos geschminkt und Bei-

ne. . . „Prost! Auf ihre Beine, schöne Dame!“

„Sie sind Sportsmän!“ findet Sie heraus.

„Ich! Autos, Beine, Bogen!“

„Ich schwärme sozusagen für den Sport,“ komplimentiert Sie. „Oh, ich habe Jack Dempsey geschrieben, vor zwei Jahren; aber die Antwort ist noch nicht da.“ —

„Unverschämte Négligeance!“ sage ich, „wenn ich den Kerl da hätte, würde ich ihm eine runter hauen!“

„Sie sind ein Gentleman,“ nickt Sie.

Dann finde ich Gelegenheit, meinen einen Hundertfrancs-Schein zu wechseln, und auf den ersten Blick fängt Sie mich an zu lieben — so ist es: wer niemals auf den ersten Blick geliebt, hat nie geliebt. Shakespeare.

So ein Weib! Die Muskeln spannen sich, wenn man bloß an sie denkt. Ich habe die ganze Nacht mit ihr verbracht. Da sind sie platt, was? Ueber ein Dutzend Bekannte haben mich gesehen — die sollen meinetwegen von mir denken, was sie wollen, ich foutiere mich darum. Ich bin ich, und bald alt genug, um meine eigenen Abwege zu gehen.

Dieses Weib war rein toll. Wollte unbedingt den andern Hundertfrancs-Schein auch sehen; aber ich sage: „Später! und damit Schluß, und jetzt gib mir einen deiner fanatischen Küsse, ich möchte die

Sterne im Elsaß gerne wieder einmal leuchten sehen!“

„No!“ jagt sie auf Englisch spöken.

„Was No? aber all right, wie du willst!“

Sie kann übrigens gar nicht Englisch, bloß so viel, wie zum richtigen Sport gehört; sonst nichts! Ich aber kann Englisch.

Aber Sie will mich nicht küssen. No, durchaus nicht. O, das ist ein ganz raffiniertes Weib, denke ich; aber mich fängst du nicht so leicht, Kindchen — und dann lasse ich zufällig die Karte vom sadistischen Klub herausfallen.

„Was ist das?“ fragt sie heuchlerisch. O, du Satan! Aber ich lasse mir nichts anmerken, daß ich Sie durchschaue. —

„Das! das ist eine Geheimgesellschaft von Lebemännern zum Zwecke der Erfüllung ihrer blutrünstigen Gelüste. Aufpeitschung der Sinne. Erzeß. Grausamste . . . aber kommen Sie mal mit! Da können Sie zusehen, wie kleine Kinder lebendig geröstet. . .“

Sie sank in Ohnmacht. Ich lasse Sie auf ein Zimmer schaffen. Danke. Etwas Wasser! Danke. Der Arzt ist überflüssig. Sie erholt sich. Durchaus. O Bitte! — Ab! Zwanzig Franken Trinkgeld hatte ich gegeben.

Ich schließe die Türe ab. Kalt lächelnd! Oder soll ich mich etwa blamieren? Die Ohnmacht ist doch bloß geheuchelt, sicherlich. Dann gehe ich zum Bette, wo sie liegt, um ihr zu melden. „All right!“ — Aber Sie bleibt liegen, zuckt mit keiner Fieber, atmet bloß leise. Sie ist ganz blaß.

Ich stehe wohl da, wie man so dasteht in solchen Fällen; aber ich erhole mich. Ich löste ihre Maske, die Augen sind geschlossen. Jetzt sieht Sie noch blasser aus. Aber Gott, was Sie für ein liebes weiches Gesichtchen hat, wie ein Kind!

Ich renne zur Türe und gleich wieder zurück, und dann nehme ich das Wasser und wasche ihr die Stirne; ach ja, die Schläfen vor allem, schön kühl; und feuchte ihr den Mund an, das ganze Gesicht. Ach, Sie wird bloß noch blasser, denn

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter“

auf _____ Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

— inbegriffen die Versicherung gegen Unfall
— und Invalidität für den Abonnenten und seine
— Frau im Totalbetrage von Franken 7200.—

(Gest. genaue und deutliche Adresse)

.....

.....

